
WUNSTORFER

STADTSPIEGEL

November 2000 / Nr. 66 Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e.V.
Berichte / Geschichtsbilder / Dokumente und aktuelle Informationen



Verabschiedung im Info

Bitte beachten sie
die Einladung zu der
Weihnachtsfeier am
9. Dezember 2000
um 15.00 Uhr in der
Abtei.

Einladung zum Heidschnuckenessen 2000

Der traditionelle Festabend des Heimatvereins Wunstorf findet wie immer am
Sonnabend vor dem Totensonntag im Hotel "Wehrmann-Blume" statt.

25. November 2000 um 18.00 Uhr

Der Festvortrag wird unter dem Motto: **EXPO - Zoo - Region Hannover
und Wunstorf** von Herrn Heiner Engel aus Luthe gehalten.

Für Ihre Anmeldung liegt diesem "Stadtspiegel" wieder eine Karte bei, die
Sie bitte bis zum **16. November 2000** im Wunstorfer-Info / Rathaus
abgeben können.

Falls das Info geschlossen hat, benutzen Sie bitte den Briefkasten der
Stadt Wunstorf, Haupteingang Innenhof.

Verabschiedung von Frau Wullbrandt

Fünf Jahre und acht Monate war Frau Wullbrandt die Seele des Wunstorfer Infos des Heimatvereins.

Der Name Hannelore Wullbrandt ist zu einem Bestandteil in der Entwicklung unserer Einrichtung geworden, erklärte der Vorsitzende des Heimatvereins Wunstorf, Manfred Gröne, während einer kleinen Feierstunde am 31. August im Wunstorfer Info.

Herr Reimer Krause rief in Erinnerung, wie alles begonnen hatte. Am 14. November 1994 war Herr Krause zum Kaffeetrinken bei Lilo und Armin Mandel eingeladen.

Armin Mandel teilte ihm dann mit, das er am nächsten Tag zum Rathaus gehen sollte, eine Frau Wullbrandt würde dort auf ihn warten. Gemeinsam sollten sie das Info aufbauen.

In den Räumlichkeiten des heutigen Infos standen damals nur leere Schränke und Vitrinen. Frau Wullbrandt und Herr Krause haben dann gemeinsam begonnen diese einzurichten und zu gestalten. Es wurden Exponate für die Vitrinen ausgesucht und die Erläuterungstexte dazu geschrieben; Schilder geschnitten und mit Folie beklebt. Gleichzeitig hat Frau Wullbrandt sich mit der Wunstorfer Geschichte vertraut gemacht. In ihrer gesamten Tätigkeit im Info war sie keiner Frage über Wunstorf und der Geschichte der Stadt schuldig geblieben.



Frau Wullbrandt im Gespräch mit den Vorstandsmitgliedern Frau Marlene Richter, Herrn Reimer Krause und Herrn Johannes Grobelny.

In seiner Rede betonte Herr Krause, dass es Frau Wullbrandt, die beruflich aus einem ganz anderen Metier kam, in erstaunlich kurzer Zeit gelungen war, sich in die Geschichte der Stadt Wunstorf einzuarbeiten und es verstand, ihr Wissen, insbesondere an Schulklassen, weiterzugeben. "Sie hat ihre Arbeit mit Bravour und Hingabe erfüllt", stellte Reimer Krause zum Schluss seiner Rede fest.

Mit feuchten Augen blickte Hannelore Wullbrandt auf eine schöne und lebendige Zeit zurück und betonte, das sie trotz ihres Ruhestandes dem Info und dem Heimatverein Wunstorf verbunden bleibt und gern zur Verfügung stehe, um Ihre Nachfolgerin bei Bedarf zu unterstützen und zur Seite zu stehen.



Produkte für Neubau und Renovierung

Dachrinnensysteme	Be- und Entlüftung
Trinkwasserleitung	Gartenbewässerung
Sanitärtechnik	HT-Innenentwässerung
KG-Kanarohre	Abläufe
Fliesenrahmen	Heizkörperanbindung
Falttüren	Kabelschutz

Marley Deutschland GmbH D-31513 Wunstorf
Internet: <http://www.marley.de>

Wege zur "civitas" Wunstorf. - Das Werden einer Stadt -

Die Wege zur Stadtwerdung nahmen im frühen Mittelalter und später einen unterschiedlichen Verlauf. Sie waren von Komponenten abhängig. Die ihrerseits bestimmt wurden von der Topographie, der ethnologischen Zusammensetzung der Bewohner, der Möglichkeit Handel zu treiben sowie dem Bedürfnis, sich und die Sippe zu schützen.

Es geht bei dieser Betrachtung nicht um die Zeit der ersten Siedler zwischen den Aueläufen und die Frage, ob es denn zwischen 400 und 600 nach Christi einen Sippenhäuptling namens **Wuonheri** gab, von dem unsere Stadt ihren Namen abgeleitet haben soll.

Sicher ist jedoch, dass es zur Zeit der Sippengründung durch Bischof Dietrich I. von Minden um das Jahr 865 eine Ansiedlung gab, die sich aus den ersten Anfängen entwickelt hatte und deren Bewohner infolge der gewaltsam durchgeführten Christianisierung durch Karl den Großen zum einzig wahren Glauben bekehrt waren. Wie sich die Verhältnisse zur Zeit des Frankenkönigs Karl zwischen 780 und der Stiftsgründung um 865 in Wunstorf und im Land Engern gestalteten, darüber soll zu später Zeit berichtet werden.

Der Siedlungsraum Engern umfaßte eine Anzahl von Gauen im werdenden Niedersachsen, zu dem auch Vuonheresthorpe im "Marstengau" gehörte. Dieser war umgeben vom Loingau im Norden, dem Buckigau im Westen und Tilithi im Süden. Ob sich der Name unserer Stadt, wie schon erwähnt, von einem Sippenältesten ableiten lässt oder anderen Ursprungs ist, darauf hatte Armin Mandel schon früher versucht, eine Antwort zu erhalten. Er hatte im Jahr 1970 Ortschaften angeschrieben, deren Ortsname mit "Wun" oder "Won" begann, in der Hoffnung, durch deren Forschungsergebnisse den Dingen auf den Ursprung zu kommen. Leider ergaben sich keine verwertbaren Rückschlüsse.

Vielleicht könnte Bernd Ulrich Hucker mit seiner Deutung Recht haben, dass es in karolingischer Zeit Raumbezeichnungen gab, die in der Volkssprache als Heerschaften, nämlich "herescephe" bezeichnet wurden. Gemeint waren damit Bezir-

ke oder Regionen, die eine Verbindung zwischen den kleinen Siedlungseinheiten und dem sächsischen Stammesgebiet herstellten. Ob sich daraus eine Beziehung zu Vuonheresthorpe ableiten lässt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Die Stiftsgründung in Wunstorf wird sicher dazu beigetragen haben, den bis dahin eher unbedeuteten und beschaulichen Ort ein wenig hervorzuheben. Ackerbau, Viehzucht und ein ausgeprägtes Handwerk muss eine der Voraussetzung gewesen sein, die Bischof Dietrich veranlasst hatten, gerade hier eine Stiftsgründung vorzunehmen. Wir würden heute sagen, die "Infrastruktur" musste gegeben sein.

Der Siedlungsort Wunstorf war gegen Ende des ersten Jahrhunderts in Wälder eingebettet, die sich über große Gebiete erstreckten. Erst durch Rodungsmaßnahmen, deren Rechte die Bischöfe von Minden, die Grafen von Schaumburg und von Wunstorf für sich in Anspruch nahmen, entstanden Flächen, auf denen sich Hagendörfer ansiedelten. Die damals noch fehlende Anbindung an Fernhandelswege hat dazu beigetragen, dass Wunstorf im Verkehr mit größeren Handelsplätzen zunächst nur eine unbedeutende Rolle spielte.

Trotz der frühen urkundlichen Erwähnung (871) gehörte die Ortschaft zu den Ansiedlungen, die über einen längeren Zeitraum neben den später entstandenen Siedlungsplätzen geschichtlich wenig hervortreten. In Bezug auf das Alter darf sich Wunstorf allerdings ein wenig Stolz zeigen. So wird für das Jahr 1000 die früheste mittelalterliche Besiedlung der sich daraus entwickelten Altstadt Hannovers angenommen. Orte wie Limmer, Herrenhausen, Davenstedt u.a. werden erst 1022 erwähnt.

Die Forschungsarbeiten zur Frühgeschichte Wunstorfs basieren hauptsächlich auf dem Studium und der Auswertung schriftlicher Überlieferungen. Es darf nicht verwundern, dass die Ergebnisse lückenhaft sind, solange nicht alle Möglichkeiten moderner Forschungsmethoden bei der Erschließung geschichtlicher

Zeugnisse ausgeschöpft werden. Dazu hätte auch die Anwendung der archäologischen Stadtforschung gehört. Aber diese Methode blieb, bis auf bescheidene Ansätze, ein Stiefkind der Geschichtsforschung. Heute sind die Versäumnisse kaum noch gut zu machen.

Einigermaßen verlässlich rückt das Geschichtsbild erst um das Jahr 1150 in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Für einen Zeitraum von 250 Jahren fehlen Urkunden und Dokumente, die uns über den Werdegang der Ortschaft berichten könnten. Gerade in der Zeit zwischen 900 und 1150 hatte sich eine Entwicklung vollzogen, die sozusagen den Grundstein für die spätere Stadtwerdung legte.

Wie setzt sich nun die mittelalterliche Bevölkerung zusammen? Da waren zunächst die Stiftsinsassen mit der Äbtissin an der Spitze. Ihr unterstanden in Form des Konvents Kanoniker und Kanonissen. Im Jahr 1376 erstellte der Kanoniker Jordan für seine Herrin, Äbtissin Jutta – Gräfin von Roden und Wunstorf – ein Güterverzeichnis, in dem es hieß: "... das Eigentum des ganzen Erdbodens der Stadt Wunstorf, das ist Euer". Diese Aussage mag unmittelbar nach der Stiftsgründung für 2-3 Jahrhunderte Gültigkeit gehabt haben. Hatte doch Bischof Dietrich das Stift mit Ländereien aus seinem Eigengut begabt, indem er 10 Latenhufen und 5 Unfreie mit ihrem Besitz sowie den Zehnten aus 200 Hufen (1Hufe = 30 Morgen) übereignete. Allerdings muss man für die Zeit Jordans eine Einschränkung vornehmen. Denn hinter dem stiftischen Besitz innerhalb der Ortschaft rangierten die Adelshöfe, die bekanntlich die Außenbezirke des Weichbildes von Wunstorf besetzten. Es waren 17 Burgmannshöfe, die den größten Teil des Areals innerhalb des alten Ortskerns für sich in Anspruch nahmen.

Dem niederen Adel stand die Dynastie der Grafen von Roden und Wunstorf vor, die wir bis 1124 zurückverfolgen können, von denen wir jedoch nicht wissen, wann sie erstmalig in Wunstorf in Erscheinung traten.

Bis zum 12. Jahrhundert und noch in das 13. Jahrhundert hinein, bildeten sich drei Herrschaftsbereiche aus, unter deren Einfluss sich die Ortschaften in der Folgezeit entwickelten.

Die Äbtissin stand als Grundherrin an der Spitze des Stifts und war um die Erhaltung und Vermehrung des Abteigutes bemüht.

Die Grafen von Roden und Wunstorf sahen sich als die eigentlichen Stadtherren und vertraten als Vögte das Stift in weltlichen Angelegenheiten. Sie besaßen die landesherrliche Gerechtsame, insbesondere die "Hohe Gerichtsbarkeit" und übten eine Herrschaft aus, die sie weiterhin zu festigen suchten.

Die Bischöfe zu Minden hatten an dem Stift und seinen Besitzungen das Eigentumsrecht und waren daran interessiert, ihre Herrschaft und ihren Einfluss an der Ostgrenze des Bistums zu stärken.

Wenn zur Zeit auch nicht viel an den Geschehnissen innerhalb der Stadtumwallung nach außen drang, so wird doch erkennbar, dass sich Dinge vollzogen haben, die der Ortschaft lebhaft Auseinandersetzungen in Bezug auf die Herrschaftsverhältnisse bescherten.

Wollte man den Terminus "civitas" als Rechtsbegriff an bestimmte Kriterien binden, so wird man feststellen, dass die zu Anfang genannten Voraussetzungen schon von der Qualität her nicht genau festzulegen sind. Auch kleine Ansiedlungen,

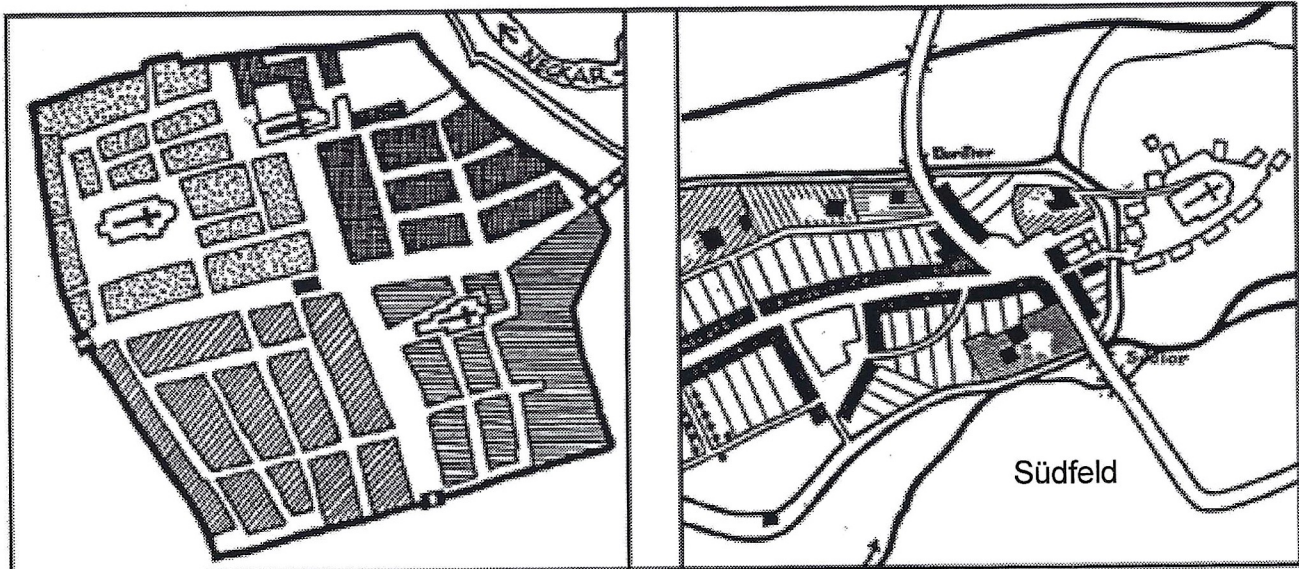
Flecken und Weichbilde haben sich als Stadt bezeichnet, ohne ein Stadtrecht zu besitzen. Außer den "gewachsenen" Städten hatten es die gleichsam "planmäßig" angelegten Städte einfacher, denn die zur Stadtwerdung notwendigen Kriterien konnten gewollt in den Aufbauplan einbezogen werden. Dies traf in Niedersachsen in besonderer Weise auf die Städtegründung Heinrich des Löwen zu. Das 12. und 13. Jahrhundert zeichnete sich in dieser Hinsicht besonders aus. Märkte und neue Städte entstanden zu der Zeit in ganzen Reich. Im Süden Deutschlands waren es die Grafen im Breisgau, die das sogenannte "Zähringer" Stadtbild prägten. Ein besonderes Merkmal des Wunstorfer Ortskerns ergibt sich aus dem Vergleich mit der Zähringer Gründung von Rottweil. Hier zeigt die Anlage des Stadtkerns deutliche systematische Planung und es ist überraschend, wie sich die Gestaltung der Wunstorfer Ortsmitte mit dem Zähringer Grundriss deckt.

Mit der Stadtumwallung (oder Stadtmauer) wurde schon ein Kriterium genannt, das auf dem Weg zur "civitas" neben dem Marktgeschehen als Voraussetzung anzusehen ist. Darüber hinaus sind Zollprivilegien und das Recht zur Prägung von Münzen Zugeständnisse, die auf dem Weg zur Stadtwerdung von Bedeutung sind. Aber auch das Umfeld der Ortschaft muss neben den wirtschaftlichen, kulturellen, rechtlichen

und verfassungsgeschichtlichen Aspekten in Betracht gezogen werden.

Für Wunstorf hatte sich eine stadtähnliche Niederlassung ergeben, die durch die Gründung des Stifts begünstigt wurde und den Beginn einer Marktsiedlung begünstigte. Zwar wurde die Ortschaft schon in einer Urkunde vom 29. Dezember 1181 als "civitas Wunstorpensis" erwähnt, aber von einer Stadt im rechtlichen Sinne konnte keine Rede sein. Die Auseinandersetzungen zwischen Graf und Bischof um den Machterhalt in Wunstorf nahmen zeitweise so exorbitante Formen an, dass es für die Entwicklung hin zur "civitas" nicht förderlich sein konnte. So sah sich Graf Ludolf I. im Jahr 1247 gezwungen, dem Bischof von Minden die Burg, Ortschaft nebst Vogtei, den Zoll sowie Höfe, Zehnten und Hagen zu überlassen. Wenn auch der Graf die Hälfte dieser Güter und Rechte als Lehen zurückerhielt, so wurde er doch in seinem Machtstreben erheblich getroffen. Noch deutlicher traf die gefestigte Stellung des Bischofs hervor, als er im Jahr 1261 Wunstorf nicht nur die schon früher verliehenen Privilegien bestätigte, sondern den Bürgern zum Dank für die erwiesene Treue das Recht der Stadt Minden verlieh. Damit war für Wunstorf die rechtliche Grundlage geschaffen, sich nunmehr als "Stadt" zu bezeichnen.

(von Reimer Krause)



Rottweil

Wunstorf

Neubürgerempfang im Rathaus-Innenhof.

Am 2. September dieses Jahres wurde der 4. Neubürgerempfang im Rathaus-Innenhof durchgeführt. Bei der auch die örtlichen Vereine und Verbände vertreten waren, um die Neubürgerinnen und Neubürger über ihre Aktivitäten zu informieren.

So war auch der Heimatverein Wunstorf mit einem Stand beteiligt. Hier konnten sich die Neubürger nicht nur über die Ziele und Aufgaben des Heimatvereins informieren, sondern sie hatten auch die Möglichkeit Schriften und Bücher, die der Verein herausgegeben hat, käuflich zu erwerben.

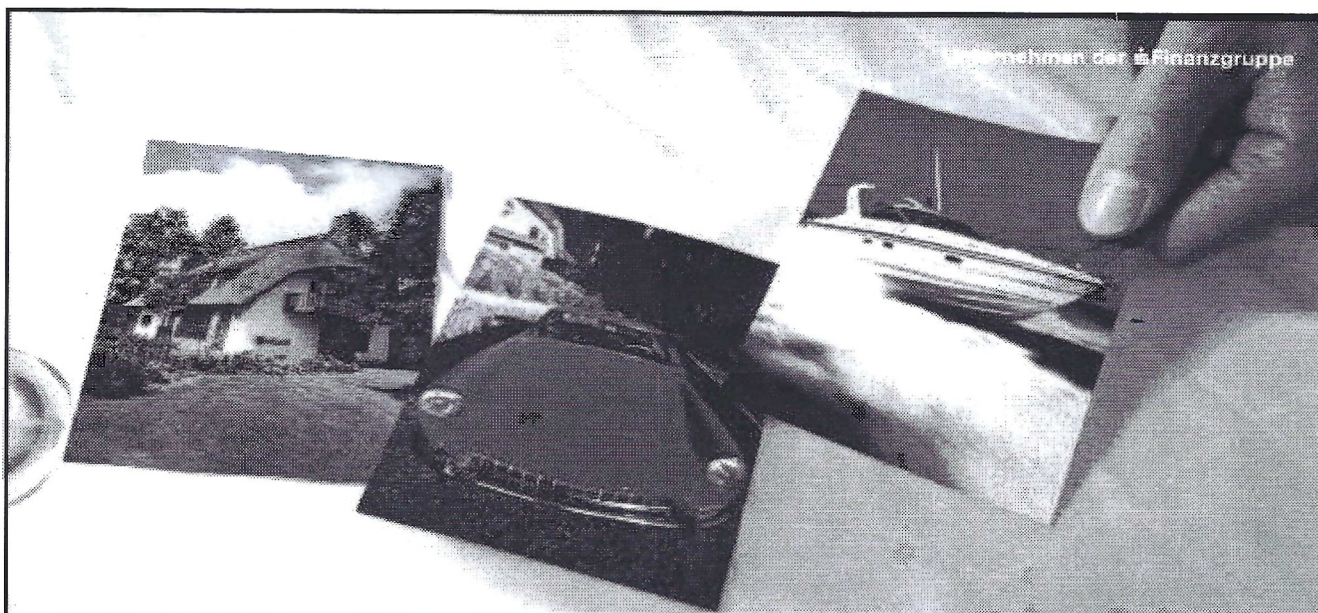
Unser Mitglied und Ehrenbürgerin Frau Lilo Mandel hat für den Verein – wie in den letzten Jahren – Material zusammen gestellt, welches wir den Interessierten anbieten konnten.

Sehr stolz konnten wir am Ende dieser Veranstaltungen sein. Nicht nur über den Erlös der verkauften Bücher, sondern auch über eine neue Mitgliedschaft.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken, die trotz der schlechten Witterung, Sei der Ausrichtung uns unterstützten.



Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt informierten sich am Heimatverein Stand



**IHR HAUS, IHR AUTO, IHR BOOT?
UNSERE ANLAGEBERATUNG .**

Stadtparkasse Wunstorf



Sie arbeiten hart für ihr Geld. Wir sorgen dafür, dass ihr Geld auch hart für Sie arbeitet. Mit einer individuellen Anlageberatung und dem Vermögensverwaltungsmanagement. Wenn's um Geld geht - Sparkasse

**WANN IMMER SIE ES
SCHWER HABEN
KÖNNEN WIR SIE ENTLASTEN.**



OB UMZUG, SPERRMÜLL ODER FLOHMARKT: WANN IMMER SIE SCHNELL UND PREISWERT VIEL BEWEGEN MÜSSEN, FINDEN SIE BEI UNS GENAU DAS PASSENDE FAHRZEUG.

Klaus Pengel
Hannoversche Str. 13, 31515 Wunstorf
Tel.: (05031) 7 51 75

Europcar
YOU RENT A LOT MORE THAN A CAR.



Hotel Wehrmann - Blume
Inhaber Friedrich Blume
„Die gute deutsche Küche“ Bundeskegelbahn
Fremdenzimmer mit Dusche / WC, Telefon und TV
Kolenfelder Straße 86, 31515 Wunstorf
Telefon: 05031 / 1791-1; Fax: 05031 / 179133

**Farben Tapeten
Teppichböden**
Wunstorf - Speckenstraße 9
Lehrke

Möbel - Kruse
.. viel größer als von
Vorn zu sehen !!! ..
Lange Straße 50 - 52
31515 Wunstorf
Ständig Angebote !!



Heinz-Jürgen Baumgarten
Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur - Sofortdienst
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf
Tel. (05031) 48 53

Wir bedanken uns herzlich
bei unseren Inserenten.
Sie machen die Herausgabe
des Stadtspiegels möglich.

Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Wunstorf e.V.
Südstraße 1 (Wunstorf – Info)
31515 Wunstorf Telefon: 05031 / 101-386
Layout Gestaltung: WBB Wunstorf
Druck: EDUCON GmbH Wunstorf
Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr.
Er wird den Mitgliedern kostenlos
zugestellt.
Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,00 DM.

email: info@Heimatverein-Wunstorf.de
[www. Heimatverein-Wunstorf.de](http://www.Heimatverein-Wunstorf.de)

Vorstand:

Manfred Gröne, 1. Vorsitzender
05031 / 15907 Fax: 05031 / 914 267
Marlene Richter, 2. Vorsitzende
Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister
Reimer Krause, Schriftführer
Mathilde Soffner, Beisitzer
Manfred Rasche, Beisitzer

W. Dehnhard
Inh. A. Ungermann
Uhren Schmuck Bestecke
Südstraße 6, 31515 Wunstorf
Telefon (05031) 3461



Die Kellerräume der Abtei sind Wunstorfs älteste profane Gebäude

(von Dr. Manfred Rasche)

Wer im Keller der Abtei, im Bistro Fresco, ein Glas Wein trinkt oder etwas isst, tut dies in Wunstorfs ältestem profanen, d.h. weltlichem Gebäude. Es wurde etwa in der zweiten Hälfte des 12. Jh. errichtet. Zu diesem, für viele Wunstorfer sicherlich überraschendem Ergebnis, kamen der Architekt Gerhard Tietz und ich bei einer Ortsbesichtigung. Bevor näher darauf eingegangen wird, zunächst jedoch etwas allgemeines zur Abtei.

Die Abtei ist der schönste Fachwerkbau Wunstorfs, der auf eine lange Geschichte zurückblickt. Obwohl Herr Krause eine Broschüre über die Abtei zusammengestellt hat, können zu den Anfängen des Gebäudes keine exakten Angaben gemacht werden, weil entsprechende Urkunden oder andere Nachrichten fehlen. Während über das oberirdische Gebäude recht gute Informationen vorhanden sind, fehlen sie zu den Kellern.

Die Angaben des hannoverschen Historikers Dr. Plath über die Erbauung des Verbindungskellers im 14.-15. Jh. und der anderen Keller um 1520 sind sehr vage.

Neben dem Gebäude an sich, war auch die Lage der Abtei immer wieder Anlaß zu Diskussionen. Das Phänomen der Abtei in der Stadt, abseits des eigentlichen Stiftsbereiches, gab Anlaß zur Diskussion. Die besondere Lage der Abtei wird oft damit erklärt, dass an dieser Stelle der erste Hof in Wunstorf, der Hof des Wunniger stand. Dieser Hof entwickelte sich zu einem Haupthof, der dann der Gründungshof des Stiftes wurde und den man später zur Abtei aus- bzw. umbaute. Die Ursache für die zum Stift abseitige Lage der Abtei in der Stadt, soll die Absicherung der Ansprüche des Stiftes in der Stadt gewesen sein.

Gleichzeitig wurde damit der ungehinderte Zugang der Äbtissin zur Stadt erhalten. Wenn auch letztem unumwunden zugestimmt werden kann, so kann die Begründung nicht zutreffend sein, weil der Hof des Wunniger nicht am Platz der Abtei gestanden hat. Bei Bohrungen um die Abtei herum wurden vom hannoverschen Historiker Dr. Plath im

Jahre 1956 keine Besiedlungsspuren vor dem 12. Jh. gefunden, [Krause Abtei]. Daneben gibt es einen weiteren Grund.

Eine Absicherung der Ansprüche des Stiftes in der Stadt war erst notwendig, als die anfangs unbestrittene Herrschaft der Äbtissin über die Stadt gefährdet war. Dieser Fall trat jedoch erst ein, als am Ende des 12. oder zu Beginn des 13. Jh. die Grafen von Wunstorf begannen, die Äbtissin aus Ihrer Rolle in der Stadt zu verdrängen, was ihnen bekanntlich auch gelang.

Jetzt gilt es zu bedenken, dass das Stift bereits im 9. Jh. gegründet wurde. Zu einer Bedrohung des Einflusses der Äbtissin kommt es jedoch erst 300 Jahre später Jh. bei stark veränderter allgemeinpolitischer Lage des Reiches. Um die Lage der Abtei am jetzigen Ort zu rechtfertigen hätte also die Entwicklung von 300 Jahren im voraus bedacht werden müssen. Dies erscheint unwahrscheinlich.

Das Beispiel Obernkirchen untermauert diese Überlegungen. Hier findet sich in der Stadt keine Probstei, wohl weil der Probst des Stiftes bis zur Reformation unangefochtener Stadtherr war. Nein, es muß ein anderer Grund für die Abtei an dieser Stelle vorliegen.

Die Äbtissin wird ein ihr, bzw. dem Stift gehörendes, in der Stadt gelegenes Gebäude oder Grundstück zur Abtei ausgebaut haben, als sie die Möglichkeit dazu hatte, um ihre Interessen und die Interessen des Stiftes in der Stadt zu wahren. Die Möglichkeit dazu ergab sich jedoch erst, als ihr schärfster Gegner, der Wunstorfer Graf, die Burg in der Stadt 1317 aufgeben mußte und nach Blumenau auswich. Mit einer Abtei in der Stadt ist folglich erst nach 1317 zu rechnen.

Auch Homeier vertritt die Ansicht, dass die Äbtissin im Jahre 1317 in die Stadt übersiedelte. [Homeier]. Das Gebäude in der Stadt, auf das die Äbtissin unmittelbaren Zugriff gehabt haben dürfte, ist wahrscheinlich ein Speicher oder eine Kemenate in der Kirchenburg auf dem Marktkirchhof gewesen. Mit einem Speicher des Stiftes und / oder der

Äbtissin in der Kirchenburg ist zu rechnen. Immerhin hatten sie Einkünfte in Naturalien, die verwahrt werden mußten. In diesem Zusamim Bereich der ehemaligen Kirchenburg hatte.

Einen weiteren Hinweis auf eine stiftische Kemenate finden wir im Stift Bassum. Auch hier gab es eine Kemenate des Stiftes [Bestmann]. Da vor der Kemenate Gericht gehalten wurde, kann es sich nicht um einen beheizbaren Raum gehandelt haben, sondern es muß ein Gebäude gewesen sein.

Auf den Grundstücken von Klöstern in Hannover befanden sich ebenfalls Steinwerke bzw. Kemenaten, so beim Loccumer Hof und Marienseer Hof; [Atzbach, Steinwerke].

Es spricht also einiges dafür, dass das Stift oder die Äbtissin auf dem Marktkirchhof eine Kemenate besessen hat, doch wo soll dieses Gebäude gestanden haben? Es muß dort gesucht werden, wo das Stift im Bereich des Marktkirchhofes Besitz hatte. Dies ist bei der Abtei der Fall.

Die jetzigen Keller der Abtei dürften ursprünglich zu ebener Erde gestanden haben. Darauf deuten die Ergebnisse von Bohrungen an der Abtei hin.

Die Bohrungen von Dr. Plath ergaben eine Aufschüttung des Bodens um die Abtei herum von etwa 1,50 m, **Bild 1.**

Diese Anschüttung oder zumindest der unterste halbe Meter kann frühestens im 14. oder 15. Jh. erfolgt sein, da sich über Schutt aus dem 14.-15. Jh. noch solcher aus dem 12. Jh. befindet, [Krause, Abtei, S. 100]. Bedenkt man weiter, dass der Fußboden der Keller bei der Neugestaltung etwas eingetieft wurde, so war das Niveau des ursprünglichen Fußbodens der Keller mit dem umgebenden Gelände gleich.

Daraus folgt, dass die heutigen Keller des Abteigebäudes ursprünglich zu ebener Erde gestanden haben.

Ergebnis der Bohrung vom 29. / 30. 1956

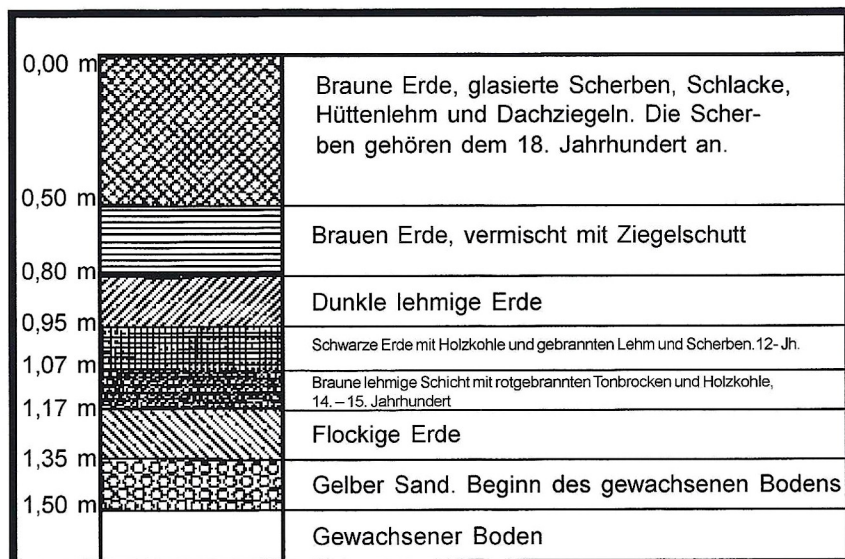


Bild 1: Ergebnis der Bohrungen von Dr. Plath im Bereich der Abtei von 1956 [nach Krause]

Beim Betrachten der Kellerräume der Abtei **Bild 2** wird deutlich, dass es sich hier nicht um gleichzeitig angelegte Kellerräume handelt. Dazu ist die Anordnung der Keller zu planlos. Somit könnte es sich bei den beiden Kellergebäuden ursprünglich um zwei getrennte, freistehende Gebäude gehandelt haben. Diese wurden später durch einen schmalen Gang miteinander verbunden.

Der Keller nördliche wurde komplett aus Bruchsteinen gebaut, der südliche im Bereich der senkrechten Wände ebenfalls aus Bruchsteinen, das Gewölbe hingegen aus Ziegelsteinen. Der Südkeller verfügt über zwei, der Nordkeller über drei kleine Fenster. Die Räume haben keinen Rauchabzug für einen Kamin, sie waren also nicht beheizbar. Vom Backsteinkeller ging ursprünglich eine Öffnung nach oben.

Daraus folgt, dass noch ein weiteres Geschoss aufgesetzt war. Für den nördlichen Bruchsteinkeller konnte etwas derartiges nicht nachgewiesen werden. Von der Größe und der Bauart her kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesen Gebäuden nicht um Wohngebäude gehandelt hat. Somit drängt sich hier der Gedanke von Speicher, von Kemenaten auf. Freistehende Speicher kommen in Kirchenburgen neben den Speichern an der Kirchhofsmauer durchaus vor, was für die Kirchenburgen in Ankum und Bramsche nachgewiesen ist.

Die Kellerwände haben mit einer Stärke von 0,7 – 0,9 m eine bemerkenswerte Dicke. Hier ist zu fragen, ob diese Wandstärke für Kellerwände und Fundamente notwendig waren. Weiterhin ist festzustellen, dass die Abmaße der Kellerräume denen der in Hannover gefundenen Kemenaten, sowie dem des Bergfriedes auf dem Burgmannshof der Familie von Haus in Wunstorf entsprechen, siehe Tabelle 1. Ein steinernes profanes Gebäude ist für Wunstorf zu dieser Zeit ist nicht ungewöhnlich.

Immerhin wurde am Ende des 13. Jh. in Wunstorf ein Haus mit Steinkeller verkauft. Folglich könnten auf dem Marktkirchhofriedhof durchaus steinerne Kemenaten gestanden haben. Stift oder Äbtissin hätten sich eine derartige Kemenate durchaus leisten können.

Tabelle 1: Abmaße der hannoverschen Steinwerke, der Abteikeller und des Bergfrieds auf dem Burgmannshof derer von Haus.

Gebäude	Länge	Breite	Wanddicke
Hannover, Kramerstr. 5/6	7,8 m	5,6 m	0.76 - 0,9 m [Mlyněk]
Hannover, Bohlendamm	10,5 m	9,0 m	0,70 - 1,5 m [Atzbach]
Abtei, Südkeller	11,1 m	6,2 m	1,2 m
Abtei, Nordkeller	9,2 m	5,2 m	0,90 - 1,2 m
Barg Frede = Bergfried	35 Fuß	20 Fuß	?
derer von Haus	10,5 m	10,5 m	

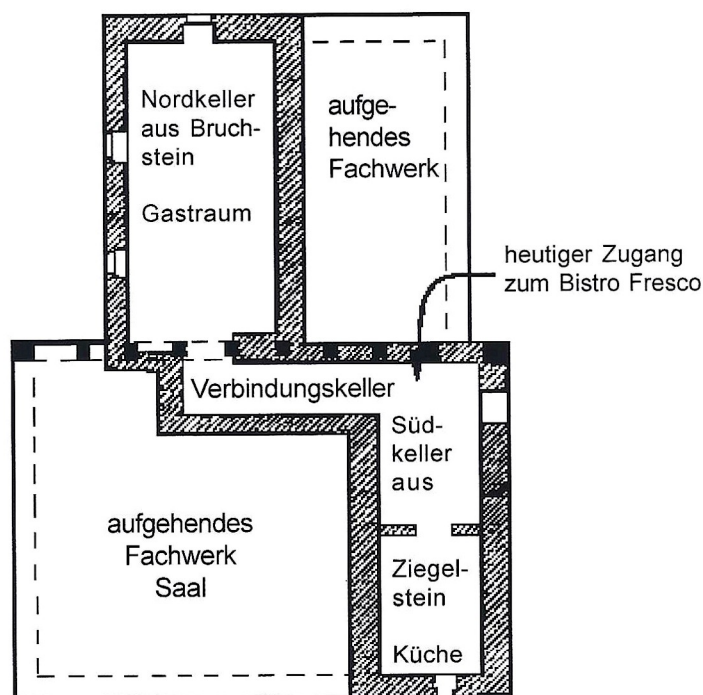


Bild 2: Kellerräume der Abtei, Nordkeller aus Bruchsteinen gebaut, Südkeller aus Ziegeln

Herr Tietz und ich haben versucht, das Alter der Keller zu bestimmen. Dazu wurde eine Vergleich mit Mauerwerk aus Hannover vorgenommen, das altersmäßig bestimmt ist. Auch die Größe der Ziegelsteine läßt Rückschlüsse auf ihr Alter zu. Das senkrechte Sockelmauerwerk des Gewölbes und das Mauerwerk der Stirnwand im nördlichen Keller, dem Gastraum des Bistros, gleicht dem Mauerwerk vom Typ II der von Atzbach veröffentlichten Mauertypen aus Hannover. Dieses Mauerwerk wurde im 12. und 13. Jh. in Hannover errichtet. Im südlichen Keller, heute Theke und Küche des Bistros, ist als Sockelmauer des Gewölbes und als Stirnwand Mauerwerk des gleichen Types vorhanden, das allerdings nicht ganz so sorgfältig ausgeführt ist. Daraus kann geschlossen werden, dass dieser Bau etwas später als der Nordkeller errichtet wurde. Das Gewölbe wurde aus Ziegelsteinen von 8 - 8,5 cm Dicke gemauert. Derart dicke Ziegelsteine kommen in Hannover nach der von Atzbach veröffentlichten Liste vom 13. - bis zu 16. Jh. vor. Zum Verbindungskeller konnten keine Aussagen gemacht werden, da hier die ursprüngliche Bausituation an keiner Stelle mehr vorhanden ist.

Auf ein hohes Alter des aus Bruchsteinen gebaute Keller deutet die Verwendung von Bruchsteinen hin, da Bruchsteinmauerwerk in Hannover eher vorkommt als Ziegelmauerwerk.

Andererseits werden aber auch beide Mauertypen zur gleichen Zeit gebaut [Atzbacher, Mauerverbände]. Diese Überlegung stützt die oben gemachte Annahme, dass der Bruchsteinkeller der ältere ist. Die Bauart der Gebäude in Stein deutet auf einen wohlhabenden Besitzer hin. Dies ist ein Hinweis auf das Stift.

Dr. Plath gibt für die Erbauung des Verbindungsganges der Keller das 14.-15. Jh. an, was mit dem Zeitpunkt der Anschüttung übereinstimmt. Als Zeit der Erbauung der Keller benennt er allerdings eine spätere Zeit, um bzw. vor 1520, [Krause, Abtei S. 101].

Nach Atzbacher [Mauerverbände], kommt Bruchsteinmauerwerk in Hannover nach dem 15. Jh. nicht mehr vor. Somit ist die Annahme, der Bruchsteinkeller um 1520 errichtet nicht mehr haltbar.

Diese Erkenntnis erforderte eine neue Altersbestimmung. Für eine neue Altersbestimmung sprach auch, dass heute, im Gegensatz zu 1956, das Mauerwerk unverputzt ist und damit zur Beurteilung herangezogen werden kann. Außerdem liegen neue Erkenntnisse über Bautechniken in Hannover vor.

Nach Meinung von Dr. Plath soll also zunächst der kleine Gang erreicht worden sein, an den dann später die anderen Keller angebaut wurden. Dies ist jedoch unwahrscheinlich. Wo wäre der Sinn dieses schmalen Kellers von etwa 1,2 m

Breite? Wahrscheinlicher ist, dass durch den Verbindungsgang die beiden andern Keller miteinander verbunden wurden. Diese Überlegung kann durch die Bausituation unterstützt werden. Bei einem Ausbau der Abtei wurden durch die Erhöhung der Umgebung die freistehenden Gebäude zu Kellern, auf denen das aufgehende Fachwerk der Abtei errichtet wurde. Bei diesem Bau handelt es sich allerdings nicht um den noch vorhandenen Bau, sondern um seinen Vorgängerbau.

Beim nördlichen Bruchsteinbau könnte es sich um die Kemenate des Stiftes oder der Äbtissin handeln, die als finanzkräftige Institutionen als erste eine steinerne Kemenate baute. Der überwiegend aus Ziegelsteinen gebaute südliche Keller könnte die "rote Kemenate" der Schwestern von Sterna gewesen sein. Im Jahre 1346 vermachten die Stiftsdamen Beate und Gertrud von Sterna ihre rote Kemenate, "... de geleghen is bi dem marketkerchove in den planken..." dem Rat der Stadt Wunstorf, [Wunstorfer Urkundenbuch S. 24]. Mit dem Begriff "rote Kemenate" ist sicherlich ein rotes Backsteingebäude gemeint. Ziegelbauten sind selten im alten Wunstorf, was zu dem Namen geführt haben dürfte.

Die Kemenate liegt beim Marktkirchhof innerhalb der Stadtbefestigung. Hierauf bezieht sich der Ausdruck innerhalb der Planken. Wenn man davon ausgeht, dass der Speicher aus Bruchsteinen der Äbtissin oder dem Konvent gehört hat, dann könnte dieser später mit der erworbenen Nachbarkemenate, der roten Kemenate, vereinigt und dann zur heutigen Abtei ausgebaut worden sein.

Die Stiftsdamen Beate und Gertrud von Sterna vermachten im Jahre 1346 ihre Kemenate nach ihrem Tode der Stadt Wunstorf. Mit dem Ableben der Damen kann in der zweiten Hälfte des 14. Jh. gerechnet werden. Aus den Händen der Stadt könnte die Kemenate dann an das Stift gelangt sein, so dass sie im 14. oder 15. Jh. mit der Stiftskemenate vereint werden konnte. Diese Zeit stimmt mit dem Bau des Verbindungskellers und der Zeit der Anschüttung überein. Das 14. Jh. als Bauzeit für die Abtei paßt auch zum Ablauf der Geschichte in Wunstorf.

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's



bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961

Offensichtlich erfolgt einige Jahre nach dem Abzug der Grafen der Ausbau der Abtei in der Stadt. 1358 war sie vorhanden, denn da erlaubte der Rat der Äbtissin den „Langen Weg“ zu bauen, eine Brücke über den Stadtgraben, die die Abtei mit dem Stift direkt verbindet. Zu der so deutlich werdenden stärkeren Verfolgung stiftischer Interessen zu dieser Zeit paßt auch, dass der Kanoniker Jordan etwa zur gleichen Zeit, in seinem um das Jahr 1377 entstandenen Güterverzeichnis des Stiftes, für die Äbtissin die Grundherrschaft über die Stadt beanspruchte: „Das Eigentum des ganzen Erdbodens der Stadt Wunstorf, das ist Euer ...“ [Jordan].

Anmerkungen zu Kemenate, Steinwerk und Bergfried

Die Begriffe Kemenate, Steinwerk und Bergfried sind inhaltlich nicht eindeutig voneinander getrennt. Sie werden je nach Zeit und Ort für den gleichen Gebäudetyp benutzt. Die Bezeichnung Bergfried wird nicht nur für den größten Turm einer Burg, sondern auch für einzelstehende steinerne Speicher auf Bauernhöfen benutzt. Mit Kemenate werden und wurden nicht nur beheizbare Räume oder Gebäude auf Burgen, sondern auch die feuersicheren Steinwerke der niedersächsischen Bauernhöfe und Fachwerkstädte bezeichnet [Brockhaus]. Unter Steinwerken versteht man ein massiv gemauertes ein- bis dreigeschossiges und vielfach mit gewölbten Decken ausgestattetes kleines Nebengebäude, das besonders in Niedersachsen zur Sicherung von Familien und wertvoller Habe gegen Feuersbrünste gebaut wurde [Brockhaus].

In Hannover sind 17 Steinwerke nachgewiesen worden; in der mittelalterlichen Großstadt Braunschweig sogar 136 [Atzbach, Steinwerke]. Drei hannoversche Steinwerke wurden ausgegraben. Sie lagen jeweils auf dem rückwärtigen Teil der Grundstücke. Die beiden Steinwerke in der Kramerstraße waren etwa gleich groß. Die Außenmaße einer dieser Steinwerke betrugen 7,80 m X 5,60 m bei einer Mauerstärke von 0,76 m - 0,9 m, so dass sich ein Innenraum von 6,20 X 4 m ergab, [Mlynek S.54].

Auch der auf dem Burgmannshof derer von Haus vorhandene Bergfried, Bild 3, dürfte ein Steinwerk gewesen sein und kein Bergfried im Sinn des größten Turmes einer Burg.

Dazu sind die Abmaße zu gering. Vor allem fehlt es an Höhe. Dem Bild von 1726 nach handelt es sich um ein einstöckiges Gebäude mit erhöhtem Eingang. In einer Beschreibung aus dem Jahre 1606 bestand er allerdings aus zwei Etagen. Da nur ein oberes Stockwerk erwähnt wird, [Hartmann S.195], kann neben dem Erdgeschoß kein weiteres Geschoß mehr vorhanden gewesen sein. Vermutlich befand sich unter dem im Bild sichtbaren angehobenem Erdgeschoß ein weiterer Raum

Literatur:

Atzbacher Rainer:

Ein befestigtes Steinwerk am Bohlen-damm in Hannover; Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Bd. 66(1) S. 277-298

Atzbacher Rainer:

Historische Mauerverbände und Ziegelformate in Hannover; Hannoversche Geschichtsblätter NF 51(1997), S.187-194

Bestmann:

Haus und Amt Freudenberg, Bassum 1952, Neudruck 1983

Brockhaus:

Brockhaus Enzyklopädie 1968

Hartmann, W.:

Geschichte der Stadt Wunstorf von H. Ohlendorf, Wunstorf 1957

Homeier:

Wunstorfer Stadtspiegel

Jordan:

Das Güterverzeichnis des Kanonikers Jordan; Calenberger Urkundenbuch Bd. 9, Urkunde Nr. 170

Krause, Reimer: Die Abtei

Mlynek, Klaus: Röhrbein, Waldemar R.: Geschichte der Stadt Hannover, Band 1, 1992

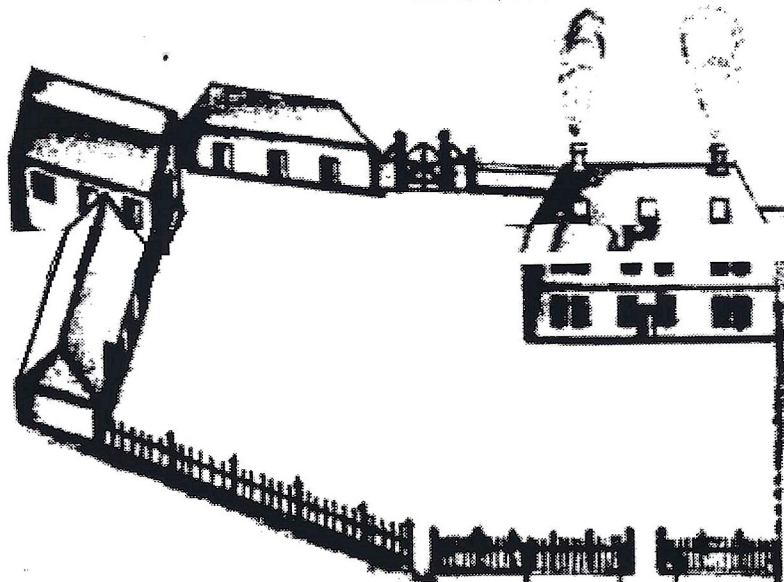


Bild 3 Bergfried auf dem Burgmannshof derer von Haus im Jahre 17 nach einer zeitgenössischen Zeichnung [nach Hartmann]



Buchvorstellung beim Heimatverein

Geschichte der Grafen von Wunstorf

Nach langjähriger Arbeit war es nun soweit: Das Buch "Polykarp Leyser: Geschichte der Grafen von Wunstorf", wurde der Öffentlichkeit am 18. Oktober im Wunstorfer Info vorgestellt.

Reimer Krause hatte vor ca. 10 Jahren eine Originalausgabe erworben. Sein erster Gedanke war es, dieses Buch der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, aber wie sollte dieses geschehen. Der Zufall spielte eine große Rolle, das er den Lateinlehrer Eberhard Kaus kennenlernte. Herr Kaus war bereit - wenn man ihm Zeit lassen würde - dieses Werk zu übersetzen. Über 3 Jahre war Herr Kaus mit der Übersetzung beschäftigt, bevor Reimer Krause etwas von ihm hörte. In dieser Zeit hatte Herr Kaus das ganze Werk übersetzt und Reimer Krause konnte jetzt Anmerkungen für die einzelnen Anschnitten hinzufügen.

Als das Manuskript fertig gestellt war, zeigte Reimer Krause Herrn Vorholt die gemeinsame Arbeit. Der Archivar der Stadt Wunstorf war so begeistert, das er Reimer Krause vorschlug, dieses Manuskript als Buch drucken zu lassen.

Das Ergebnis wurde jetzt am 18. Oktober der Öffentlichkeit präsentiert.

Polykarp Leyser (geboren 1690 in Wunstorf, gestorben 1728 in Helmstedt) lehrte seit 1718 als Professor in Helmstedt Philosophie, Poesie und (seit 1726) Geschichte. Sein besonderes Interesse galt dem Mittelalter, das er gegen den im Verlauf von Humanismus und Reformation verbreiteten Vorwurf der Barbarei verteidigte.

Leysers "Historia comitum Wunstorpiensium" (2. Auflage Helmstedt 1726) ist nicht nur ein wertvolles Zeugnis der Wissenschaftsgeschichte und die erste fundierte Genealogie der Grafen von Roden.

Aufgrund ihres umfangreichen Quellenmaterials ermöglicht sie darüber hinaus Einblicke in die mittelalterlichen Rechts- und Lebensverhältnisse in einem über die heutigen Grenzen Niedersachsens hinausgehenden Raum.

Die durch Einführung, Anmerkungen und Indizes erschlossene Übersetzung macht diesen wichtigen Text erstmals in deutscher Sprache zugänglich.

Das Buch ist im Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld (ISBN 3-89534-311-0) erschienen und kann im Info des Heimatverein Wunstorf für 24,80 DM erworben werden.

Einladung an alle Mitglieder und Freunde des Heimatverein Wunstorf.



Der Heimatverein Wunstorf führt am 9. Dezember 2000 um 15.00 Uhr in der Abtei eine Weihnachtsfeier durch.

Zu dieser Weihnachtsfeier sind alle Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

Anmeldungen nimmt Frau Witte im Wunstorfer Info unter der Telefonnummer (05031) 101-386 entgegen.

Wir machen den Weg frei



Den Absprung schaffen.

Sie möchten Ihren eigenen Haushalt gründen und auf Dauer unabhängig sein. Wir zeigen Ihnen, wie Sie Ihre Bewegungsfreiheit auch finanziell ausbauen können. Damit Sie Ihre Ideen verwirklichen können.


Volksbank Wunstorf

Gerhard Tietz wurde 80 Jahre

In diesem Jahre wurde das langjährige Mitglied des Heimatvereins, der Architekt Gerhard Tietz 80 Jahre alt.

In Halle geboren wuchs er in Merseburg auf, wo er das Abitur machte. Der Krieg verhinderte zunächst das beabsichtigte Studium des Flugzeugbaus. Bereits als Kind baute er Modellflugzeuge und so wollte er seine Leidenschaft zum Beruf machen. Der Krieg zerstörte seine Träume. Als Pilot einer Ju-52 wurde er von amerikanischen Jagdflugzeugen abgeschossen. Dabei wurde ihm der Arm zerschossen, was zu einer bleibenden Beeinträchtigung führte. Den Flugmodellbau führte er jedoch trotzdem immer noch aus.

Auf abenteuerlichen Wegen schlug er sich aus der Gefangenschaft nach dem Krieg nach Merseburg durch. Da sein sehnlichster Berufswunsch wegen des zerschossenen Arms nicht erfüllbar war, wick er auf das Studium der Architektur aus. Dadurch kam er an die Technische Hochschule (TH) in Hannover. Nach dem Studium arbeitete er zunächst als Assistent an der TH Hannover und dann bei Kali und Salz in Bokeloh. Mitte der 50er machte er sich als Architekt in Wunstorf selbstständig und plante und betreute diverse Um- und Neubauten in unserer Stadt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit nahm er auch am öffentlichen Leben in Wunstorf teil. Er beteiligte sich an der öffentlichen Diskussion zur Umgehungsstraße, zur Straße "Am Stadtgraben" sowie zur Aue-Regulierung, wobei er sich sicher nicht

immer Freunde machte. Weiterhin war er Ratsherr.

Geschichtliches Interesse hatte Herr Tietz schon immer und zeigte sie bei verschiedenen Gelegenheiten auch in Wunstorf, u.a. bei Arbeiten und Grabungen an der Stiftskirche. Dieses Interesse führte ihn zum Heimatverein, dessen Mitglied er seit über dreißig Jahren ist. Im Beirat des Vorstandes ist er seit vielen Jahren tätig, wofür der Verein dankbar ist.

Leider endet sein letztes Engagement für die Stadt Wunstorf, die Sanierung der Germania für ihn in einem Fiasko, da ihm viele verbale Verletzungen zugeführt wurden. Die Wunstorfer Presse stellt Herr Kummerow als Sanierer der Germania dar, während Herr Tietz als Ursache für Streit und Verzögerung der Arbeiten erscheint. Mit wenigen Fakten kann jedoch das Gegenteil bewiesen werden. Herr Stucke reklamierte einen Betrag von 28.000 DM für die Leistung von Herrn Kummerow. Die Gesamtsanierungskosten der Germania werden von Herrn Stucke mit 120.000 bis 140.000 DM veranschlagt. Somit ergibt sich ein Betrag zwischen 92.000 und 112.000 DM der von anderen erarbeitet wurde. Dies sind Herr Tietz und Herr Sensch. Teilt man diesen Betrag beiden gleichmäßig auf, zeigt sich, dass diese beiden doppelt so viel zur Restaurierung beigetragen haben wie Herr Kummerow.

Bezüglich der Sanierungszeit gilt festzustellen, dass Herr Tietz und Herr Sensch zusammen nur 11 Monate an der Germania arbeiteten. Die

restlichen 3 Jahre lag sie auf dem Bauhof. Für eine langdauernde Restaurierung kann Herr Tietz folglich nicht verantwortlich gemacht werden. Auch nicht, weil er noch Teile der Germania hatte. Hierbei handelte es sich um Bleche, die nach der Schweißarbeit angebracht werden mussten.

Meinungsunterschiede gab es zwischen Herrn Tietz und Herrn Kummerow bezüglich der Sanierungsarbeit mehrfach. Auf eine soll hier eingegangen werden. Es geht um die Schweiß- bzw. Lötarbeit. Während Herr Kummerow verkündet die Figur wäre nicht schweißgeeignet gewesen, konnte Herr Sensch dies jedoch. Dazu ist zu bemerken, dass von Ausnahmen abgesehen Schweißverbindungen Lötungen vorzuziehen sind, da sie höher belastbar sind.

Es ist nicht zu bestreiten dass es Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Tietz und Herrn Kummerow gab. Dies ist sicherlich auch nicht schlimmes. In einer Demokratie kann man unterschiedlicher Meinung sein, aber man sollte sachlich miteinander diskutieren und die Meinung des anderen respektieren.

Zum Schluss kann man sagen, dass alle an der Restauration beteiligten Personen froh sind, dass die Germania wieder vor dem Hölty steht.

**Alles
in einer Hand.**

WUNSTORFER
Bauverein
WOHNUNGSBAU